

VI. Zusammenfassung – Résumé – Riassunto – Summary

Eva Roth Heege

1 Zusammenfassung

Die Burg Zug lag im Mittelalter ausserhalb der ersten Mauern der Stadt auf einer kleinen natürlichen Kuppe, die sich zwischen zwei Armen des Bohlbaches gebildet hatte. Erst die äussere Stadtbefestigung, die in den Jahren 1478–1530 erbaut wurde, schloss auch die Burg ein. Archäologische Untersuchungen des Burgareals fanden 1967 unter der Leitung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich statt. Innerhalb der beiden Burghöfe wurden damals radial verlaufende Suchschnitte angelegt. In den Jahren 1970/71 erfolgten eine fotogrammetrische Aufnahme der Burgfassaden (ETHZ), 1979 eine Flächengrabung und weitere Sondierschnitte (SLM) sowie zwischen 1974 und 1982 eine Bauuntersuchung des Burggebäudes (Kantonale Denkmalpflege Zug) im Zuge des mit einer umfassenden Renovierung einhergehenden Um- und Ausbaus der Burg zum historischen Museum.

Schwerpunkte der vorliegenden Veröffentlichung bilden die Aufarbeitung der archäologischen Ausgrabungen, die Vorstellung der Ergebnisse der Bauuntersuchung sowie die Präsentation der Funde aus den Grabungen und der Bauuntersuchung (Kap. II und III). Die archäologischen Quellen ergänzend wurden auch historische Nachrichten – wo vorhanden – einbezogen und in Form von Kastentexten den jeweiligen Phasen der Baugeschichte zugeordnet (Kap. II).

Es fanden jedoch nicht nur archäologische und historische Forschungen Eingang in die Publikation, sondern – im Sinne einer Erweiterung des Blickwinkels bis hin zur *Oral History* – auch das Portrait einer der letzten Bewohnerinnen der Burg, von Frau Marianne Schildknecht-Hediger. Ausserdem ist ein weiterer Teil dem Restaurierungskonzept des Gebäudes, den denkmalpflegerischen Fragestellungen und dem Ausstellungskonzept des «Museums in der Burg» gewidmet, das nach der Restaurierung in der Burg eingerichtet wurde (Kap. IV).

Zuletzt erfahren das ausserordentliche Gebäude und seine Geschichte eine umfassende Würdigung, welche die Burg als kulturgeschichtliches Denkmal mit ande-

ren Herrschaftsbauten vergleicht und den Versuch einer Einordnung in historischer, typologischer, geografischer und politischer Hinsicht vornimmt (Kap. V).

Die Auswertung der Grabungen und bauhistorischen Untersuchungen ergab eine Gliederung in 25 siedlungs- bzw. baugeschichtliche Phasen. Diese decken die Geschichte des Burghügels von den ersten Spuren menschlicher Einwirkung (8.–11. Jh.) bis zum vorletzten grossen Umbau des Burggebäudes in den Jahren 1900–1926 ab. Der letzte Umbau betraf dann die archäologischen Untersuchungen und die Restaurierung der Burg 1978–1982.

Als älteste Befunde gelang im Bereich des späteren Burghofes die Erfassung von Gruben und Pfostengruben sowie einer Feuerstelle, die nur relativ grob in die Zeit zwischen dem 8. und 11. Jh. datiert werden können (Phase I). Wir interpretieren sie als Überreste einer zwei- oder sogar dreiphasigen Besiedlung. Die Funktion der Gruben ist indes nicht eindeutig geklärt: Sowohl eine Interpretation als so genannte Grubenhäuser wie auch als gewerblich genutzte Gruben käme grundsätzlich in Frage. Die vermutlich mehrheitlich nicht zu den Gruben gehörenden Pfostengruben weisen auf die Existenz von mehreren Pfostenbauten unbekannter Grösse und Struktur hin.

Mit dem Bau einer ersten Ringmauer und einer künstlichen Anböschung im Innern wird im 11./12. Jh. eine erste befestigte Anlage auf dem Burggelände erstmals klar fassbar (Phase IIb). Es handelte sich sehr wahrscheinlich um eine so genannte Motte, die im Zentrum der Aufschüttung vermutlich einen befestigten Turm aufwies.

In einem nächsten Schritt wurde im 12. Jh. die Aufschüttung der Motte sowie der mutmassliche Turm im Zentrum abgetragen und durch eine breite Rundmauer ersetzt (Phase III). Zudem wurde die Ringmauer erneuert und mit einer Toranlage versehen. Die Anlage ist burgentypologisch nicht klar einzuordnen: Sie kann sowohl als Sonderform einer so genannten «Mantelmauerburg» als auch als regionale Ausprägung des bisher vor allem in Westeuropa verbreiteten Bautyps des *Shell-Keep* angesprochen werden. Über eine mutmassliche Innenbebauung

dieser Anlage lässt sich nichts sagen, da allfällig vorhandene Spuren späteren Bautätigkeiten zum Opfer fielen.

Die nächsten beiden Phasen beinhalten die Errichtung der heute noch erhaltenen Bauteile des quadratischen Turmes (Phase IV) und des Nordannexes (Phase V) innerhalb der bestehenden «Mantelmauer» in der ersten Hälfte des 13. Jh. Zudem entstand in Phase IV der eigentliche Burggraben durch die Kanalisierung der bestehenden Bachläufe ausserhalb der Ringmauer und die Errichtung einer Grabengegenmauer.

Mit grosser Wahrscheinlichkeit war es diese Anlage mit zinnenbewehrter «Mantelmauer», Ringmauer und Graben, die 1352 im Zuge der Belagerung von Stadt und Burg Zug durch die Eidgenossen erobert wurde und in Flammen aufging. Der unter der Turmmauer durchführende Angriffsstollen und die Brandspuren an Turm und Nordannex zeugen von diesem Ereignis.

Die ausgebrannte Burg wurde 1353–1355 wiederhergestellt (Phase VI): Der Turm wurde erhöht und vermutlich mit einem hölzernen Obergaden versehen. Zudem wurde dem Nordannex und den nördlichen Teilen der «Mantelmauer» ein hölzernes zweites Obergeschoss in Bohlenständer-Bauweise aufgesetzt. Die südlichen und westlichen Teile der «Mantelmauer» wurden abgebrochen, sodass zwischen der Ringmauer und den Burgebäuden der obere Burghof entstand. Während von der Aufstockung des Turmes heute nur noch geringe Reste vorhanden sind, hat sich der Holzaufbau des Nordannexes in grossen Teilen erhalten.

In der Folge wurde das Burgebäude kontinuierlich erweitert und umgebaut. Fast in jeder Generation wurden eine oder mehrere bauliche Veränderungen vorgenommen. Genannt werden sollen hier exemplarisch die Errichtung zweier Giebelfelder und eines Giebeldaches am Turm (nach 1488, Phase IX), der Neubau der äusseren Ringmauer mit Zinnen auf der bestehenden Grabengegenmauer (nach Mitte 16. Jh., Phase XI), die Erweiterung und Aufstockung des in Phase VII entstandenen Nordost- bzw. Ostannexes (zweite Hälfte 16. Jh., Phase XII) und des Nordannexes (vor 1719/23, Phase XVII), der Einbau einer einheitlichen Befensterung mit Einzelfenstern sowie das Anbringen eines deckenden Aussenverputzes (letztes Drittel 18. Jh., Phase XXI). Da es in der Bauentwicklung kaum zu grösseren Brüchen kam, wurde die Burg allmählich zu dem vielschichtigen Gebäude, das bis heute erhalten geblieben ist.

Die ältesten Funde des Burgareals stammen aus römischer Zeit. Es handelt sich um verlagerte Fragmente

von *Terra-sigillata*-Gefässen und von Baukeramik (*tubuli*), die ins 1. oder 2. Jh. n. Chr. datiert werden können. Eine einzelne umgelagerte Randscherbe aus dem Frühmittelalter kann ins 6./7. Jh. datiert werden. Sowohl die römischen als auch die frühmittelalterlichen Funde beweisen jedoch noch keine Besiedlung des Burgareals selbst, sondern legen lediglich eine Siedlungstätigkeit im näheren Umkreis, vermutlich hangaufwärts, nahe.

Mit den Gruben und Pfostengruben der ersten Siedlungsphase setzen auch die ersten spärlichen Funde ein, die ins Hochmittelalter datiert werden können. Allerdings handelt es sich hierbei mit Ausnahme von drei Wandscherben ebenfalls um verlagertes Fundmaterial.

Für die Zeit des späten Hochmittelalters und des Spätmittelalters ist die Fundmenge äusserst gering, was mit der mehrfachen Abtragung und Planierung des Burggeländes in Zusammenhang stehen dürfte. Die typologisch ansprechbaren und datierbaren Stücke zeigen aber immerhin das zeittypische Spektrum an Keramikgefässen, Hohlglas und Metallgegenständen. Zu erwähnen sind besonders Kochtopf-, Pfannen- und Schüsselfragmente, Reste gläserner Nuppenbecher sowie spätmittelalterliche Messer.

Die stratifizierten Funde aus der Bauuntersuchung setzen in Phase VI ein, werden jedoch erst ab Phase XII (zweite Hälfte 16. Jh.) zahlreicher. Beachtenswert sind u. a. eine Messerscheide des 16. Jh. aus versilbertem Messingblech mit Portraitdarstellungen oder ein Laschenschuh desselben Zeithorizonts, dessen Abnutzungsspuren auf ein Fussleiden des Trägers hinweisen.

Zudem gibt es interessante Ensembles wie dasjenige aus Raum RN 37, das aus einem Schutt- und Mörtelstrich der Phase XVII stammt: Es enthielt zahlreiche Ofenkacheln des 17. Jh. sowie eine Häufung religiöser Objekte wie Rosenkranzketten, -perlen und Heiligenbilder. Diese Fundvergesellschaftung legt eine Interpretation des Raumes als «Stube» oder repräsentativen Wohnraum nahe, der vermutlich mit einem Kachelofen und einem so genannten Herrgottswinkel – einer Art Hausaltar – ausgestattet war.

Weitere Fundgruppen geben das neuzeitliche Alltagsleben auf der Burg noch unmittelbarer wieder: Beispielsweise konnten in Raum RN 25 in Schichten des 19. Jh. diverse Textilreste und Nähutensilien geborgen werden, die von den täglichen Näh- und Flickarbeiten der Bewohnerinnen zeugen. Auch spielende Kinder hinterliessen ihre Spuren, indem sie Papiersoldaten, zerschnittene Spielkarten und Heiligenbilder in einem Wandschrank in Raum RN 31 versteckten.

Über die Essgewohnheiten der Burgbewohner geben uns Tierknochen ausschnittartig Auskunft: So konnte beispielsweise in einem Vergleich zwischen einem Handwerkerbetrieb aus der Stadt Zug und der Burg anhand von Speiseresten des 17. Jh. festgestellt werden, dass im Haushalt der Handwerker tendenziell mehr Schweinefleisch verzehrt wurde als auf der Burg und dass umgekehrt auf der Burg Schaf- und Ziegenfleisch sowie Hühner und Wildtiere bevorzugt wurden.

Das Fundensemble der Burg Zug zeichnet sich durch eine unerwartete Fülle verschiedener Fundgattungen und interessanter Einzelstücke aus. Dadurch kann das bisherige Bild namentlich des frühneuzeitlichen und neuzeitlichen Alltags in einem Wohnhaus der sozialen Oberschicht präzisiert und erheblich ergänzt werden.

2 Résumé

Au Moyen Age, le château-fort de Zoug était situé en dehors de la première enceinte de la ville sur un petit promontoire qui s'était formé entre les deux bras de la rivière *Boblbach*. Ce n'est que qu'à la construction de l'enceinte extérieure construite dans les années 1478–1530 qu'il s'est trouvé inclus à l'intérieur des remparts. En 1967, on a entrepris des fouilles archéologiques du site du château-fort sous la direction du Musée National Suisse de Zurich (SLM). A cette époque, on a creusé des tranchés exploratoires en sens radial à l'intérieur des deux cours du château-fort. Dans les années 1970/71, on a procédé à des relevés photogrammétriques de la façade (ETHZ). En 1979, ont suivi des fouilles exhaustives du terrain et d'autres sondages (SLM) ainsi qu'une analyse du bâti par le Service des Monuments historiques du canton de Zoug, en vue d'une rénovation totale destinée, après des travaux de transformation et d'aménagement, à l'installation d'un musée dans le château-fort.

Les objectifs principaux de la publication actuelle sont l'étude archéologique, la présentation des résultats de l'étude du bâti ainsi que la présentation du mobilier trouvé au cours des fouilles et au cours de cette étude (chap. II et III). A ces résultats, on a ajouté les autres informations historiques – là, où il y en avait – et on les a juxtaposées aux différentes phases de l'histoire de la construction sous forme de tableaux explicatifs (chap. II).

Cependant, la publication n'est pas uniquement consacrée aux études archéologiques et historiques, mais elle élargit son champ d'investigation jusqu'à l'*Oral History*, en incluant aussi le portrait de l'une des dernières

habitantes du château-fort, Madame Marianne Schildknecht-Hediger.

En outre, une autre partie est dédiée au plan de la restauration du bâtiment, une autre aux questions concernant les Services des monuments historiques ainsi qu'au programme de l'exposition du *Museum in der Burg* qu'on a installé après la rénovation du château-fort (chap. IV).

Finalement, le bâtiment qui sort de l'ordinaire et son histoire font l'objet d'une appréciation globale qui compare le château-fort en tant qu'élément du patrimoine à d'autres constructions seigneuriales en essayant de le classer historiquement, typologiquement, géographiquement et politiquement (chap. V).

Le résultat des fouilles et des études concernant l'étude du bâti a permis de relever 25 phases dans l'histoire du développement de l'habitat et donc dans l'histoire du bâtiment. Ces phases vont des premières traces de l'occupation humaine sur la colline du château-fort (8^e–11^e siècle) jusqu'à l'avant-dernière grande rénovation dans les années 1900–1926. Le dernier aménagement a été par la suite l'objet d'études archéologiques lors de la restauration du château-fort de 1978–1982.

A l'emplacement de la future cour du château, ont été découverts des fosses et des trous de poteaux ainsi qu'un foyer qu'on ne peut que dater approximativement entre le 8^e et le 11^e siècle (phase I). Nous les interprétons comme les vestiges d'un habitat de deux ou même de trois phases. Cependant, la lumière n'est pas entièrement faite sur la fonction des fosses. Soit l'interprétation qui propose que cela pourraient être des cabanes semi-enterrées (*Grubenhäuser*), soit celle qui avance qu'il pourrait s'agir de fosses utilisées artisanalement est valable.

La plupart des trous de poteaux dont on suppose qu'ils ne faisaient pas partie des cabanes semi-enterrées laissent supposer l'existence de plusieurs constructions à poteaux de dimension et de structure inconnues.

En mettant à jour la construction d'une première muraille d'enceinte et celle d'un talus artificiel à l'intérieur, on peut identifier pour la première fois une fortification sur le terrain du château-fort au 11^e et au 12^e siècle (phase IIb). Probablement, s'agissait-il ici d'un château à motte qui avait une tour fortifiée au centre du terrassement.

Successivement, on a démolit au 12^e siècle la motte ainsi que la tour supposée au centre et on les a remplacées par un large mur circulaire – une chemise (phase III). En outre, on a renouvelé l'enceinte et on a ajouté une porte. On n'est pas sûr du type de château-fort dans lequel il faille classer cette fortification: On peut la considérer soit

comme une forme spéciale de *Mantelmauerburg*, c'est-à-dire un château avec chemise, soit comme variante régionale du type de construction *Shell-Keep* connue à cette époque-là en Europe occidentale. On ne peut rien dire en ce qui concerne une possible construction intérieure, puisque les traces qui auraient pu exister ont été éliminées par de futures constructions.

Les deux phases suivantes concernent la construction des parties encore existantes de la tour carrée (phase IV) et de l'annexe au nord (phase V) à l'intérieur du mur de la première moitié du 13^e siècle. En outre, on a construit dans la phase IV le fossé du château en canalisant les cours d'eau existants à l'extérieur de l'enceinte et on a bâti une contre-escarpe du fossé.

Il est très probable que c'était cette fortification-là avec la chemise munie de créneaux, d'enceinte et de fossé qui a été conquise en 1352 par les Confédérés après le siège de la ville et du château-fort de Zoug lequel fut alors la proie des flammes. La mine passant sous le mur de la tour ainsi que les traces d'incendie trouvées dans la tour et dans l'annexe du nord témoignent par la suite de ces événements.

Le château-fort incinéré a été reconstruit en 1353–1355 (phase VI) : on a alors rehaussé la tour qui était probablement munie d'une partie supérieure en bois. En outre, on a ajouté à l'annexe et aux parties situées au nord de la chemise un deuxième étage supérieur en construction à poteaux avec revêtement en planches horizontales (*Boblenständer*). On a démoli les parties de la chemise au nord et à l'ouest, de manière à ce qu'entre l'enceinte et les bâtiments on communique avec la cour supérieure du château. Aujourd'hui, alors que seuls de petits vestiges du rehaussement de la tour subsistent, la construction en bois de l'annexe du nord est encore en grande partie visible.

Par la suite, on a constamment agrandi et aménagé le château-fort. Presque chaque génération a procédé à une ou plusieurs modifications. On mentionne par exemple la construction de deux lucarnes faîtières et celle d'un toit de pignon de la tour (après 1488, phase IX), la reconstruction de l'enceinte extérieure avec les créneaux sur la contre-escarpe du fossé (seconde moitié du 16^e siècle, phase XI), l'agrandissement et le rehaussement de l'annexe du nord (avant 1719/23, phase XVII), l'emplacement de fenêtres uniformes ainsi que l'application d'un crépi couvrant (dernier tiers du 18^e siècle, phase XXI). Comme il n'y a eu aucun à-coup brutal dans l'évolution architecturale, le château-fort est devenu peu à peu l'édifice complexe que l'on peut voir aujourd'hui.

Le mobilier archéologique le plus ancien recueilli sur le site du château-fort date de l'époque romaine. Il s'agit de mobilier dispersé de récipients en *terra sigillata* ainsi que de céramique de construction (*tubuli*) qu'on date du 1^{er} ou du 2^e siècle après J. C. Un seul rebord d'un récipient du Haut Moyen Age peut être daté du 6^e/7^e siècle. Aussi si les vestiges de mobilier romain pas plus que ceux du Haut Moyen Age ne constituent pas une preuve formelle, ils laissent néanmoins présumer des habitats dans les proches environs, probablement en amont de la colline.

Avec les fosses et trous de poteaux de la première phase de l'occupation les premiers objets qu'on peut dater appartiennent au Moyen Age. Cependant, à l'exception de trois tessons provenant de corps de récipients, il s'agit ici aussi de mobilier dispersé. La quantité des pièces du mobilier datant du Moyen Age tardif et du Bas Moyen Age est très restreinte et probablement la conséquence directe de multiples terrassements et de nivellements du site au cours des âges. Il n'en demeure pas moins que les pièces reconnues et datées illustrent tout à fait l'éventail type des objets de leur temps en ce qui concerne les objets en céramique, la verrerie et les objets en métal.

On voudrait citer surtout les fragments de casseroles, de poêles, de marmites, les vestiges de gobelets en verre avec des nodosités ainsi que les couteaux du Bas Moyen Age.

Le mobilier dispersé rencontré dans l'étude des différentes strates du bâti commence dans la phase VI, mais ne devient plus abondant qu'à partir de la phase XII (deuxième moitié du 16^e siècle). Il y a entre autres une lame de couteau du 16^e siècle en tôle d'étain argentée où figurent la représentation de portraits et une chaussure de la même époque dont les traces d'usure révèlent que son propriétaire souffrait d'une déformation du pied. En outre, il y a des ensembles intéressants comme celui de l'espace RN 37 qui provient d'un sol en remblai et mortier de la phase XVII : Il contient nombreux carreaux de poêle du 17^e siècle ainsi qu'un ensemble d'objets religieux, tels que des chapelets, des perles de chapelets et des images de saints. Ce mobilier laisse supposer qu'il s'agissait d'un espace «salon» (*Stube*) ou d'une pièce de l'habitation destinée à la représentation probablement meublée d'un poêle et comportant un *Herrgottswinkel*, c'est-à-dire une espèce d'autel domestique.

D'autres mobiliers témoignent de manière encore plus immédiate de la vie quotidienne au château aux Temps modernes. Par exemple, on a trouvé dans l'espace RN 25, enfoui dans les couches du sol du 19^e siècle, diffé-

rents vestiges de tissus et des ustensiles de couture qui rendent compte des travaux quotidiens de couture et de raccommodage effectués par les maîtresses de maison d'alors. Les enfants qui jouaient à l'époque dans le château ont aussi laissé leurs traces en cachant des soldats en papier, des cartes de jeux coupées et des images de saints dans une niche murale de l'espace RN 31.

Les os d'animaux quant à eux nous renseignent sur les habitudes alimentaires des occupants du château-fort. On a pu ainsi constater en comparant les restes de nourriture trouvés dans la maison du 17^e siècle d'un artisan de la ville de Zoug et ceux découverts au château-fort que dans le ménage d'artisans on mangeait généralement plus de viande de porc qu'au château-fort où l'on préférerait la viande de mouton et de chèvre ainsi que la volaille et le gibier.

L'ensemble du mobilier du château-fort se distingue tant par la quantité inattendue d'objets du même type que par des objets isolés très intéressants. Grâce à eux, on arrive à préciser et à compléter considérablement l'image de la vie quotidienne notamment au début des Temps modernes dans une habitation de la couche sociale dominante.

Traduction: Armida Totti, Grenchen

3 Riassunto

Nel Medioevo, il castello di Zugo si trovava all'esterno della prima cinta muraria della città su una collina di formazione naturale, che si era formata tra due diramazioni del ruscello chiamato *Bohl*. Solo con la costruzione della seconda cinta muraria, che venne eretta negli anni 1478–1530, il castello venne incluso nelle fortificazioni della città.

L'area del castello fu sottoposta a delle indagini archeologiche nel 1967 sotto la direzione del Museo Nazionale Svizzero di Zurigo (SLM). All'interno delle due corti del castello vennero scavate delle sezioni di ricerca disposte radialmente. Negli anni 1970/71 seguì un rilevamento fotografico della facciata del castello (ETHZ), nel 1979 uno scavo su tutta la superficie a cui seguirono altre sezioni di sondaggio (SLM). Tra il 1974 e il 1982 venne fatta un'indagine sullo sviluppo storico-edilizio del castello (Kantonale Denkmalpflege Zug), nell'ambito di un vasto restauro accompagnato da una ristrutturazione e da un ampliamento del castello per potervi poi ospitare un museo storico.

I punti essenziali della presente pubblicazione sono costituiti dall'elaborazione dei dati sugli scavi archeo-

logici, dalla presentazione dei risultati dell'indagine sulla tipologia degli edifici assieme ai reperti provenienti dagli scavi (cap. II e III). Per completare le fonti archeologiche vennero incluse anche, quando disponibili, le notizie storiche; il tutto sotto forma di piccoli riquadri con brevi testi con lo scopo di dare delucidazioni sulle varie fasi della costruzione del castello (cap. II).

Tuttavia la pubblicazione non è caratterizzata solo dalle indagini archeologiche e dalle ricerche storiche, bensì, nell'ambito di un allargamento degli orizzonti fino alla *Oral History*, anche da un ritratto di una delle ultime abitanti del castello, quello della signora Marianne Schildknecht-Hediger. Oltre a ciò una parte del concetto di restauro dell'edificio è dedicata anche alle questioni della salvaguardia e al concetto dell'esposizione del «museo nel castello», che dopo i restauri è diventato ospite del castello (cap. IV).

Infine, questo edificio fuori dal comune assieme alla sua storia, gode di un grande apprezzamento, che paragona il castello come monumento storico-culturale con altre costruzioni di questo genere e si propone di fare un tentativo di inserimento sul piano storico, tipologico, geografico e politico (cap. V).

I risultati degli scavi e le indagini sullo sviluppo storico-edilizio degli edifici hanno fornito una strutturazione composta da 25 fasi storiche-edilizie. Queste comprendono la storia della collina del castello dalle prime tracce della presenza umana (VIII–XI sec.) fino alla penultima grande ristrutturazione del castello negli anni 1900–1926. L'ultima ristrutturazione riguarda poi le indagini archeologiche e il restauro del castello negli anni 1978–1982.

Tracce della fase più antica sono state riscontrate nella zona della corte del castello più recente sotto forma di fosse e buche per i pali come anche tracce di un focolare, che possono essere datate solo approssimativamente tra l'ottavo e l'undicesimo secolo (fase I). Noi li interpretiamo come i resti di un insediamento a due o addirittura a tre fasi. La funzione di queste fosse non è però del tutto chiara: Potrebbe essere interpretate come i resti di edifici interrati (*Grubenhäuser*) oppure nell'ambito di una funziona legata ad un uso artigianale. Le buche dei pali, di cui la maggior parte probabilmente non è in relazione con le fosse, indicano l'esistenza di diverse costruzioni in pali di grandezza e struttura non meglio identificabili.

Un primo «impianto fortificato» è chiaramente identificabile a partire del XI/XII sec. con la costruzione

di un primo muro di cinta e la realizzazione di un rialzo artificiale di terra all'interno (fase IIb). Si trattava probabilmente di una cosiddetta motta sulla cui sommità si ergeva con ogni probabilità una torre.

In una fase successiva, nel XII sec., la presunta torre venne demolita e l'ammasso di terra della motta spianato e sostituito da una braga (fase III). Inoltre si rinnovò anche il muro di cinta in cui si inserì un portone d'accesso. La costruzione è di difficile interpretazione per quanto riguarda la tipologia castellana: può essere interpretata come un tipo di forma speciale della cosiddetta *Mantelmauerburg* come anche di una forma regionale del tipo di costruzione del *Shell-Keep* molto diffuso nell'Europa occidentale. Purtroppo non è chiaro se vi fossero altre costruzioni all'interno del castello dato che i rimaneggiamenti nelle fasi successive hanno cancellato ogni probabile traccia.

Le prossime due fasi includono la costruzione della torre quadrata di cui sono rimasti alcuni elementi (fase IV), e l'annesso settentrionale (fase V) situato all'interno della prima cinta muraria risalente alla prima metà del XIII sec. Inoltre durante la fase IV venne anche creato il fossato grazie alla canalizzazione dei ruscelli già esistenti all'esterno del muro di cinta. A questa fase si aggiunse anche la costruzione di una controscarpa del fossato.

Con ogni probabilità doveva trattarsi di questa costruzione, dotata di braga (*Mantelmauer*), muro di cinta con merlatura e fossato, che è stata conquistata e incendiata da parte dei Confederati Svizzeri durante l'assedio della città e del castello nel 1352. Potrebbero essere il cunicolo che passa sotto le fondamenta della torre e le tracce d'incendio sulla medesima e sull'annesso settentrionale le testimonianze di questo episodio.

Il castello distrutto da questo incendio venne riattato tra il 1353 e il 1355 (fase VI): la torre venne rialzata e munita probabilmente di un claristorio in legno. Inoltre venne aggiunto un secondo piano in legno all'annesso settentrionale e ad alcuni tratti del muro di cinta settentrionale utilizzando il sistema della parete a graticcio tamponata con assicelle (*Bohlenständerbau*). I tratti meridionali e occidentali del muro di cinta vennero demoliti per poter creare la corte superiore tra il muro di cinta ed il fossato. Mentre del rialzo della torre ci sono pervenuti pochissimi resti, la costruzione in legno sull'annesso settentrionale è a grandi tratti ancora visibile.

In seguito il castello venne continuamente ampliato e ristrutturato. È interessante notare che quasi ogni generazione ha apportato una o più modifiche all'edificio. Da menzionare sono per esempio: la costruzione di due

timpani e del tetto a due spioventi sulla torre (dopo il 1488, fase IX), la costruzione del muro di cinta esterno merlato sulla già esistente controscarpa del fossato (dopo la metà del XVI sec., fase XI), l'ampliamento e il rialzamento dell'annesso orientale eretto durante la fase VII (seconda metà del XVI sec., fase XII) e del annesso settentrionale (prima del 1719/23, fase XVII), l'inserimento di un sistema unitario di finestre singole dello stesso tipo nelle varie facciate come anche l'aggiunta di un intonaco per ricoprire le pareti esterne (ultimo terzo del XVIII sec., fase XXI). Dato che lo sviluppo edilizio non è stato ostacolato troppo da inconvenienti vari, il castello è diventato poco a poco quell'edificio con i suoi molteplici aspetti che riscontriamo ancora oggi.

I reperti più antichi che provengono dall'area del castello risalgono al periodo romano. Sono frammenti spostati di recipienti in *terra sigillata* e di *tubuli*, che possono essere datati nel I o II sec. dopo Cristo. Un singolo frammento di un bordo di un recipiente altomedioevale può essere datato nel VI/VII sec. Sebbene siano stati trovati questi reperti romani e il frammento di un bordo di un recipiente altomedioevale non si può parlare ancora di un insediamento vero e proprio sull'area del castello, bensì solo di una qualche attività umana nella zona circostante, probabilmente verso il pendio.

Con le fosse e le buche per i pali della prima fase di insediamento umano si trovano anche i pochi reperti databili nello Medioevo. Tuttavia si tratta in questo caso, eccezione fatta per i tre frammenti di pareti di recipienti, anche di reperti che sono stati spostati.

Per il periodo del tardo Medioevo e del Basso Medioevo la quantità di reperti è minima, circostanza che si può con ogni probabilità attribuire ai continui rimaneggiamenti dell'area su cui sorge il castello. I reperti databili che presentano una tipologia mostrano pur sempre la gamma dei recipienti in ceramica, gli oggetti in vetro tubolare e in metallo, così tipici del periodo in questione. Da menzionare sono in particolare i frammenti di pentole, di tegami e di scodelle, i resti di coppe in vetro come anche di coltelli basso medievali.

I reperti stratificati provenienti dall'indagine edilizia sono da attribuire alla fase VI, ma diventano più numerosi solo a partire dalla fase XII (seconda metà del XVI sec.). Notevoli sono, tra l'altro, il fodero di un coltello del XVI sec. in lamina d'ottone argentato su cui sono rappresentati dei ritratti, oppure una scarpa con linguette dello stesso periodo, la quale, a causa dei segni di usura, fa pensare che il portatore della scarpa doveva avere dei seri problemi ai piedi.

Vi è inoltre un interessante insieme di reperti, scoperto in un sottofondo di detriti e calcina della fase XVII nel locale RN 37. Questo insieme comprende una moltitudine di piastrelle di stufe del XVII sec. nonché un accumulamento di oggetti religiosi come per esempio le catenine di rosari, grani (perle) di rosari e immagini sacre. La scoperta di reperti così particolari potrebbe far pensare che il locale RN 37 avesse funzione di sala o di locale d'abitazione rappresentativo con un arredamento prestigioso (*Stube*), probabilmente arredato con una stufa di ceramica e con un cosiddetto *Herrgottswinkel*, una specie di altarino.

Altri insiemi di reperti mostrano ancora più chiaramente la vita quotidiana del castello in età moderna: per esempio nel locale RN 25 negli strati del XIX sec. sono stati scoperti diversi resti di tessili e utensili da cucito, che testimoniano il lavoro quotidiano di cucito e rattoppamento delle abitanti del castello. Anche bambini che giocavano lasciavano delle tracce; infatti in un armadio a muro nel locale RN 31 sono stati scoperti dei soldatini di carta, carte da gioco tagliuzzate e immagini sacre.

Chiare informazioni, per quanto riguarda le abitudini culinarie, ci vengono fornite dagli ossi di animali. Così per esempio dopo aver fatto un confronto tra resti di cibo del XVII sec. provenienti da un'attività artigianale della città di Zugo e quelli del castello, si può affermare che in un'abitazione di artigiani veniva tendenzialmente consumata più carne di maiale, mentre nel castello la carne di pecora, di capra, come quella di pollo e di selvaggina era preferita a quella di maiale.

L'insieme di reperti del castello di Zugo è caratterizzato da una inaspettata quantità di reperti di diverso tipo e da interessanti pezzi singoli. Per questo motivo è possibile, tramite questi elementi, precisare e completare l'immagine avuta finora della vita di tutti i giorni in un'abitazione della classe sociale più elevata, specialmente nell'età moderna.

Traduzione: Christian Saladin, Origlio/Basilea

4 Summary

In the Middle Ages, Zug Castle was situated outside the first city walls on a small hill between two arms of the *Bohlbach* stream. Only the outer fortifications of the city built between 1478 and 1530 enclosed the castle, too.

Archaeological research on the castle site was undertaken by the Schweizerisches Landesmuseum Zürich in 1967. At that time they conducted radial exploratory excavations within the two baileys. In 1970/71 the ETH

Zürich made a photogrammetric survey of the exterior elevations of the castle. The Schweizerisches Landesmuseum carried out an excavation and took further samples in 1979, and between 1974 and 1982 the Kantonale Denkmalpflege Zug conducted an investigation into the buildings when they extensively renovated and extended the castle to convert it into a museum.

This publication focuses on the interpretation of the archaeological excavations, on a summary of the results of the investigation into the structure of the buildings as well as on the presentation of the finds from the excavations and the investigation into the buildings (Chapters II and III). If historical sources are available, they have been used to complement the archaeological evidence. They have been attributed to a phase of the history of the castle and inserted into the text in clearly marked sections (Chapter II).

Not only are the results of archaeological and historical research presented in this paper, but also the portrait of one of the last occupants of the castle, Marianne Schildknecht-Hediger. Thus the scope of the paper could be broadened to include an *oral history* approach. Apart from that, a further section deals with the concept on which the restoration of the buildings was based, with questions of conservation and with the ideas behind the exhibition *Museum in der Burg* (Museum in the Castle), which was mounted in the castle after the restoration (Chapter IV).

Finally the extraordinary buildings and their history are properly assessed when the castle, which forms part of our cultural heritage, is compared with other representative buildings. An attempt is made to classify it according to historical, typological, geographical and political aspects (Chapter V).

The evaluation of the excavations and the investigations into the buildings showed a sequence of 25 phases of the development of the settlement or of the buildings. They cover the history of the castle hill from the first human interference at some time between the 8th and the 11th centuries up to the penultimate period of renovations carried out between 1900 and 1926. The last changes to the castle were made between 1978 and 1982 when archaeological excavations were conducted and the castle was restored.

The oldest finds made in the area of the later bailey were the discoveries of pits, post holes as well as a hearth. They can only roughly be dated back to the time between the 8th and 11th centuries. We interpret them as the re-

mains of a settlement with two or even three phases. The function of the pits is not entirely clear. Basically they could be interpreted both as semi-subterranean houses, so-called *Grubenhäuser* (pit dwellings), or as pits used for industrial purposes. The post holes, which probably are mostly not part of the pits, point to the existence of several buildings of unknown size and structure which were supported by piles.

The oldest fortified settlement on the castle site consisted of a first enclosing wall and a mound within it dating from the 11th or 12th century (Phase IIb). This fortress is most likely a so-called motte-and-bailey, containing a keep in the middle of the mound.

In the 12th century the mound of the motte and the keep in the centre were demolished and replaced by an inner wide and rounded wall – a so-called chemise (Phase III). In addition to this, the enclosing wall was replaced by a new enceinte, to which they added a gate house. This fortress cannot be identified as a particular type of castle: it may either be a special case of a castle with a high screen wall (chemise) or a regional variety of the shell keep, a type mainly common in Western Europe. It is impossible to speculate about the likely types of the buildings within the castle walls, as possible traces have been obliterated by later building works.

A square keep (Phase IV), remains of which are still preserved nowadays, and a northern annexe (Phase IV) were built within the inner wall during the next two phases in the first half of the 13th century. Apart from that, a proper moat was created by canalizing the existing arms of the stream and by building a wall to fortify the ditch during Phase IV.

It was most likely this fortress with its chemise (inner wall) fortified with battlements, its enceinte and its moat which was conquered and burnt down by the Swiss Federation (*Eidgenossen*), as part of their campaign against the city and castle of Zug in 1352. The attacker's tunnel (mine) running under the wall of the keep and the traces of burning on the keep and northern annexe bore testimony of this event.

Having burnt out the castle was reconstructed between 1353 and 1355 (Phase VI). The keep was made higher and a wooden upper gallery was probably added. A wooden second floor of the *Bohlenständer* type (sill plate and stud) was put onto the northern annexe and the northern part of the inner wall. The southern and western part of the chemise were dismantled. Thus the inner bailey was created between the enceinte and the castle build-

ings. The upper gallery of the northern annexe has been largely preserved, whereas only few remains of the extension of the keep have survived.

From that period onwards the buildings of the castle have continually been extended and altered. Almost every generation has made one or several structural changes. As examples for these alterations the addition of two gable ends and a gabled roof to the tower after 1488 (Phase IX) can be mentioned as well as the replacement of the old enceinte by a new one with battlements. It was built on the existing wall fortifying the ditch after 1550 (Phase XI). In the second half of the 16th century the eastern annexe (Phase XII), which had originally been built during Phase VII, was extended and made higher. The same changes were made to the northern annexe before 1719/23 (Phase XVII). Standardized single windows were installed and the outer walls were limewashed in the last third of 18th century (Phase XXI). As there were no major halts in the development of the castle, it gradually became the complex building preserved today.

The oldest artefacts on the castle site are from Roman times. There are displaced fragments of *terra-sigillata* vessels and *tubuli*, which can be dated to the first or second century AD. A single, shifted, early Medieval piece of a vessel's rim can be attributed to the 6th or 7th century AD. Neither the Roman nor the early Medieval finds can prove the existence of a settlement on the castle hill itself, but suggest the presence of a community nearby, presumably uphill.

The pits and post holes contain also the first sparse findings dating from the High Middle Ages. Apart from three wall fragments these remains were brought there from somewhere else, however. The number of finds is very small for the time of the late High Middle Ages and the Late Middle Ages. This could be explained by the fact that the site was levelled several times in that period. The pieces that can be typologically classified and dated still show the range of pottery, glassware and metal objects typical of that time. Fragments of cooking pots, pans and keys, remains of forest glass beakers as well as late medieval knives are especially interesting.

The first stratified finds from the examination of the buildings date from Phase VI, only becoming more numerous from Phase XII onwards (second half of 16th century). Among others a sixteenth-century sheath of a knife made of a silverplated brass sheet and decorated with portraits is especially noteworthy. A so-called latchet shoe from the same period of time, whose wear and tear

VII. Kataloge und Tafeln

suggest that the owner's feet had a disability of some kind, is also remarkable.

There are also interesting clusters of finds like the one from room RN 37 coming from a layer of rubble and mortar from Phase XVII. It contained numerous oven tiles from the 17th century as well as a lot of religious objects such as rosaries, beads of rosaries and pictures of saints. These finds point to an interpretation of the room as a representative drawing room (*Stube*) presumably containing a tiled stove and a so-called *Herrgottswinkel*, a place for devotion.

Further groups of finds mirror modern everyday life on the castle even more precisely. For example various pieces of cloth and parts of sewing kits found in room RN 25 in layers dating from the 19th century are evidence of the daily sewing and mending of the occupants. Chil-

dren at play left their traces, too, when hiding paper soldiers, cut playing-cards and pictures of saints in a wall closet in room RN 31.

Animal bones partially inform us about the eating habits of people in the castle. For example a comparison of food remains from a workshop in the city of Zug and from the castle showed that more pork tended to be consumed in the household of the craftsman than in the castle and that on the other hand meat of goat and sheep, chicken and deer was preferred in the castle.

The finds on Zug Castle stand out for an unexpected wealth of collections of different types and interesting single pieces. The picture of everyday life in a home of the upper classes in early modern and modern times becomes more accurate and more complete with their help.

Translation: Ursina Febr, Basle